



Eine Themenreihe zur Apostelgeschichte

Thema:
»Wir halten fest zusammen«

Apostelgeschichte 4,23-37

Thema:
»Wir halten fest zusammen«

Apostelgeschichte 4,23-37

Lied der deutschen Nationalelf 1974 (»Alle für einen - wir halten fest zusammen«)

In genau zwei Wochen kann bei der Europameisterschaft ein neues Sommermärchen beginnen. Und wir können gespannt sein, ob es Jogi Löw gelingt, aus den besten Individualisten Deutschlands auch eine gute Truppe zu formen. Ganz so wie 1974, als sich die deutsche Elf um Gerd Müller, Sepp Maier und Franz Beckenbauer ihre Einstellung in diesem Lied zum Ausdruck brachte: »Fußball ist unser Leben, denn König Fußball regiert die Welt. Einer für alle, alle für einen, wir halten fest zusammen.« Das war ihr Motto, damit haben sie schließlich die Niederlande im Endspiel der Weltmeisterschaft weggeputzt.

Dieselbe Eigenschaft, die eine gute Nationalmannschaft ausgezeichnet hat, ist auch ein unverzichtbares Prädikat für eine christliche Gemeinde. In ihrem Zusammenhalt liegt ihre größte Kraft. Denn darin zeigt sich Gottes versöhnende und befreiende Wirksamkeit am allerdeutlichsten, wie die Gemeindeglieder in guten und in schlechten Tagen füreinander einstehen. Die christliche Gemeinde in Jerusalem, ganz am Anfang ihrer Entstehung, kurz nach der Hinrichtung, Auferstehung und Himmelfahrt Jesu ist uns dabei ein großes Vorbild. Sicher dürfen diese Ereignisse nicht romantisch verklärte Träume hervorrufen (»ach, wie schön könnte es doch auch bei uns sein«). Aber wir können uns durchaus an manchen Stellen überlegen, wie wir in Kändern in derselben Richtung weiter voran kommen können. Ich lese Ihnen den Bibeltext mal vor:

Apg 4,23-37 (Hoffnung für alle)

23 Sofort nachdem Petrus und Johannes frei waren, gingen sie zu den anderen Christen und berichteten, was ihnen die Hohenpriester und Führer des Volkes angedroht hatten.

24 Da beteten alle gemeinsam zu Gott: »Herr, du hast den Himmel, die Erde und das Meer erschaffen und dazu alles, was lebt.

25 Es sind deine Worte, die unser Vater David, dein Knecht, durch den Heiligen Geist gesprochen hat: »Warum toben die Heiden, und weshalb schmieden die Völker ihre nutzlosen Pläne?

26 Die Machthaber der Erde rüsten auf, und alle Herrscher verbünden sich zum Kampf gegen Gott und seinen Christus.«

27 Genau das ist in dieser Stadt geschehen. Sie haben sich verbündet: Herodes und Pilatus, die Römer und ganz Israel. Sie sind eins geworden im Kampf gegen Jesus, deinen heiligen Sohn, den du erwählt hast.

28 Doch sie erfüllen nur, was du in deiner Macht schon seit langem beschlossen hast.
29 Und nun, Herr, höre ihre Drohungen! Hilf allen, die an dich glauben, deine Botschaft ohne Angst weiterzusagen.
30 Zeige deine Macht! Lass Heilungen und Wunder geschehen durch den Namen deines heiligen Sohnes Jesus!
31 Als sie gebetet hatten, bebte das Haus, in dem sie zusammengewohnt waren. Sie wurden alle mit dem Heiligen Geist erfüllt und predigten das Wort Gottes furchtlos und unerschrocken.
32 Alle Christen waren ein Herz und eine Seele. Niemand betrachtete sein Eigentum als privaten Besitz, sondern alles gehörte ihnen gemeinsam.
33 Mit großer Überzeugungskraft berichteten die Apostel von der Auferstehung Jesu, und alle erlebten Gottes Güte.
34 Niemandem in der Gemeinde fehlte etwas; denn wer Häuser oder Äcker besaß, verkaufte seinen Besitz.
35 Das Geld wurde von den Aposteln an die Bedürftigen weitergegeben.
36-37 Einer der Spender war der Levit Josef aus Zypern. Die Apostel nannten ihn auch Barnabas, das heißt »der Tröster«. Dieser Josef hatte seinen Acker verkauft und das Geld den Aposteln gegeben.

Das ist schon sehr bemerkenswert, dass die freigelassenen beiden Christen Petrus und Johannes, sofort die Gruppe der anderen aufsuchten. Für sie war das Gemeindeleben zur Heimat geworden. Hier hatten sie unter ihresgleichen eine Familie gefunden. Die hatten während des Verhörs und der anschließenden Nacht im Knast gebetet. Bestimmt sind manche wach gelegen und konnten angesichts dieser feindlichen Angriffe vonseiten des jüdischen Hohen Rates nicht schlafen. Die Gemeinde wird für die beiden Frontleute gebetet haben. Somit wollten sie sie auch sofort über die aktuelle Lage und ihre Freilassung informieren.

Natürlich waren erst einmal alle froh, dass dieser erste Affront noch so glimpflich abging und die Beiden auf Bewährung wieder frei kamen. Allerdings traf sie die Bewährungsaufflage schon empfindlich. Ihnen wurde streng untersagt noch einmal im Namen von Jesus Christus aufzutreten. Aber das war doch gerade ihr Auftrag, sie sollten doch alle Menschen zu Jüngern machen. Dem hatten sie sich doch mit ihrem ganzen Leben verschrieben. Und jetzt sollte ihnen das unmöglich gemacht werden. Was tut man nun als Christ, wenn es keinen erkennbaren Ausweg mehr gibt? Beten natürlich! Ach so, natürlich? Ich könnte mir vorstellen, dass ich zuerst einmal den Leitungskreis zusammengetrommelt hätte. Natürlich beten wir dabei auch, aber wir brauchen doch erst einmal einen Schlachtplan, eine Strategie. Aber allzu oft entpuppen sich unsere Wege, die Not zu lösen nur als eine Not-Lösung.

Da kommt mir diese Situation in der Gemeinde in Jerusalem doch etwas anders vor. Sie haben keine Pläne und Strategien entwickelt, sondern nur gebetet. Einmütig waren sie dabei. Beten ist immer das Richtige, darauf kann man sich am schnellsten verständigen. Und schon manches Problem hat sich allein durch eine Gebetsgemeinschaft gelöst.

1. »König Gott regiert die Welt«

1.1 die Anrede (V. 24)

Bereits in der Anrede ihrer Gebetsgemeinschaft fällt auf, dass sie voller Anbetung beten: »Herr, der du Himmel und die Erde und das Meer gemacht hast« (V. 24). Das ist ihre Grundhaltung: Gott sitzt auf dem Thron. Anbetung, dieses Staunen über Gott, rückt die Kräfteverhältnisse wieder zurecht; gibt es Größeres, als das Universum zu schaffen? Gibt es irgend jemand, der diesem Gott das Wasser reichen könnte? Gibt es irgend eine Situation, vor der dieser Gott die Segel streichen müsste? Dann kommt er jetzt auch mit unseren Problemen klar. Gott ist der Erhabene und Souveräne, der selbst bei Widerstand im Himmel die Fäden in der Hand behält.

1.2 das Psalmgebet (V. 25-26)

Dann zitieren sie Verse aus Psalm 2 auswendig. Auch das fällt auf: Sie suchen den größeren Zusammenhang. Auch der große König David war bereits in ähnlichen Situationen und Gott hat ihm herausgeholfen. Seine Situation gleicht der der Beter. Darin liegt ein tolle Eigenschaft der Bibel, dass man sich immer irgendwo wiederfinden kann. Das allein gibt so viel Trost, wenn man in einer kritischen Lebens-Situation auf Leidensgenossen trifft. Vor allem holt das aus den Klauen des Selbstmitleides heraus (»Immer trifft es mich«). Und wie David können auch die Beter nach ihm erleben, wie Gott zum richtigen Zeitpunkt eingreift.

1.3 die Beschreibung der Situation (V. 27-28)

Aber weil sie sich im Gebet mit dem allmächtigen König verbunden wissen, können sie auch ganz offen ihre Not beschreiben. Dabei fällt aber auf, dass sie diesen Angriff des Hohen Rates nicht persönlich nehmen, sondern darin sehen, dass letztlich Gott selber angegangen wird. Der Widerstand richtet sich »gegen deinen heiligen Knecht Jesus, den du gesalbt hast« (V. 27). Gott deine Sache wird behindert, deine Ehre wird mit Füßen getreten. Um deinetwillen greife ein.

Dabei stellen sie sich aber vor Augen, dass Gott auch durch diese feindlichen Angriffe ohne Einschränkungen zu seinem Ziel kommt. Selbst die Gegner von Jesus, die ihn hinrichten ließen, mussten zum Sieg des großen Triumphators beitragen. Selbst die ganzen Angriffe des Teufels auf die christliche Gemeinde sind letztlich nichts als Eigentore, weil Gott sich das nicht nehmen lässt, selbst den Teufel vor seinen Karren zu spannen.

1.4 die konkrete Bitte (V. 29)

Nun beten sie dafür, dass sich die Herrschaft dieses großen Königs weiter ausbreiten kann. Sie beten um Freimütigkeit, um Gottes Wort weiter zu geben. Sie wollten sich nicht einschüchtern lassen (sie beschäftigen sich gar nicht mehr mit ihren Gegnern in dem Gebet, sondern mit Gottes Auftrag). In einem ungetrübten, nach vorne gerichteten Blick suchen sie die nächsten Ziele. Was können wir erreichen? Was ist dein Plan, Gott? »Streck deine Hand aus, Gott« (V. 30); Greif ein und lass nicht zu, dass deine Sache liegen bleibt und gehindert wird. Die Christen beschäftigt auch nicht ihr persönliches Ergehen (dass sie evtl. eingesperrt werden könnten), sondern Gottes Reich soll ausgebrei-

tet werden (»Trachtet zuerst ... dann wird euch solches alles zufallen«). Sie beten um Demonstrationen von Gottes unbegrenzter Macht. Heilung, Zeichen und Wunder, sollen geschehen, dass jeder mit Gottes Macht konfrontiert wird. Gott soll seine übergeordnete Instanz verdeutlichen.

1.5 Ergebnis

- Die Stätte bewegte sich (Erdbeben); wo Menschen miteinander beten, da bewegt sich was.
- erfüllt mit dem Heiligen Geist: alles soll ihm unterstellt sein
- Gottes Wort mit großer Freimütigkeit aussprechen

2. Gemeinschaft - »wir halten fest zusammen«

Nun kommen wir also zum dem Abschnitt, der zum beeindruckendsten Merkmal dieser jungen christlichen Gemeinde in Jerusalem gehört: Ihr Zusammenhalt. Wir haben vorher schon festgestellt, dass ihnen die Gemeinde so viel bedeutet hat, dass sie sofort nach ihrer Freilassung den Kreis der Christen aufgesucht haben. Das ist schon eine Schlüsselbeobachtung. Für sie war Gemeinde nicht nur der Treffpunkt der Gleichgesinnten zu einem Gottesdienst, sondern quasi Familie. Sie lebten es sehr konsequent, was Jesus ihnen mitgegeben hat »Wer den Willen meines Vaters im Himmel tut, das ist mein Bruder, meine Schwestern und meine Mutter« (Matth. 12,50). Da war in ihrer Einstellung schon sehr viel verankert, dass die Gemeinde diesen Zusammenhalt erlebt hat. In einer Familie investiere ich mich ganz anders und bin auch viel eher bereit, Krisen auszuhalten. Da ist Gemeinde so etwas wie Schicksalsgemeinschaft. Wenn Gemeinde nur Gottesdienst wäre, dann kann ich mir die aussuchen, wo meine Bedürfnisse am ehesten befriedigt werden. Wenn ich mich aber in eine Familie hineingestellt sehe, bleibe ich dabei, auch wenn nicht alles darin meinem Stil entspricht. Es ist schon klar, dass diese enge Verbindung zueinander auch riskant ist. Natürlich sind hier viele Reibungspunkte gegeben. Aber das alles dient dazu, den Charakter zu formen, teamfähig zu werden. Wir lernen Rücksichtnahme und Einsatzfreude. Wir nehmen die Nöte der anderen wahr und investieren unsere Möglichkeiten, ihnen abzuhelpen. Weil wir miteinander ganz tief verbunden sind. Geschwister, Kinder von Gott, dem Vater.

2.1 ein Herz und eine Seele

Von dieser Gemeinde damals heißt es, sie seien ein Herz und eine Seele. Das will aber nicht unbedingt aussagen, dass sie in einem großen Harmoniebestreben alle Störungen verboten hätten. Wir werden noch feststellen, dass es auch in dieser Gemeinde gefetzt hat. Vielmehr drückt dieses eine Herz und die eine Seele aus, dass die Christen im Innersten der Persönlichkeit eine tiefe Verbundenheit haben. Jesus Christus hat uns ewiges Leben geschenkt, dazu seinen Heiligen Geist, der uns ausfüllen möchte, dass seine Liebe sich ausbreiten kann. Diese göttliche Liebe ist stärker als die Blutsverwandtschaft.

Sie bewirkt, dass jeder bereit ist, von seinem hohen Ross herabzusteigen, sich selber zurückzunehmen und anderen Platz zu schaffen.

Es war in Amerika in der guten alten Zeit, als eine Grundschullehrerin zu Beginn der Religionsstunde ihre Klasse fragte: »Wer von euch möchte später einmal in den Himmel kommen?« Alle Kinder der Klasse strecken den Arm. Nur Charlie nicht. Da wandte sich die Lehrerin erstaunt an ihn: »Nun Charlie, möchtest du nicht?« Der Junge antwortete: »Natürlich will ich in den Himmel kommen, aber doch nicht mit dem Haufen da!« (aus Kühner, Axel: »Überlebensgeschichten für jeden Tag«, Aussaat Verlag, Neukirchen-Vluyn 1993, Seite 38).

Natürlich haben wir alle unsere Traumvorstellung einer vollkommenen Gemeinde, aber sie werden schnell merken, dass Sie in diesen Träumen eine sehr dominierende Rolle einnehmen. Sie wären gerne der Maßstab, an dem sich die anderen zu orientieren haben. Was mir wichtig ist, sollte bei den anderen doch auch entsprechend gewürdigt werden. Mein Lieblingsthema muss doch auch bei den anderen Beachtung finden. So ist es in der Gemeinde nicht. Da hat es viel mit Alltag zu tun, mit den Kleinigkeiten - ganz wie in einer Familie. Natürlich träumen wir in der Familie auch, wie schön es sein könnte, ganz ohne Streit, voller Rücksicht und Verständnis, aber da will immer noch keiner freiwillig seinen Schreibtisch aufräumen oder die Getränke holen.

Ich bin bei der Vorbereitung auf sehr interessante Zusammenhänge gestoßen, die Dietrich Bonhoeffer in seinem Buch »Gemeinsames Leben« herausgearbeitet hat. Ich möchte Sie Ihnen mal zitieren:

»Jedes menschliche Wunschbild, das in die christliche Gemeinschaft mit eingebracht wird, hindert die echte Gemeinschaft und muss zerbrochen werden, damit die echte Gemeinschaft leben kann. Wer seinen Traum von einer christlichen Gemeinschaft mehr liebt als die christliche Gemeinschaft selber, der wird zum Zerstörer jeder christlichen Gemeinschaft, und ob er es persönlich noch so ehrlich, noch so ernsthaft und hingebend meinte« (Dietrich Bonhoeffer »Gemeinsames Leben«, S. 21)

»Danken wir nicht täglich für die christliche Gemeinschaft, in die wir gestellt sind, auch dort, wo keine große Erfahrung, kein spürbarer Reichtum, sondern wo viel Schwäche, Kleinglauben, Schwierigkeit ist, beklagen wir uns vielmehr bei Gott immer nur darüber, dass alles noch so armselig, so gering ist, so gar nicht dem entspricht, was wir erwartet haben, so hindern wir Gott, unsere Gemeinschaft wachsen zu lassen nach dem Maß und Reichtum der in Jesus Christus für uns bereit liegt. Das gilt in besonderer Weise auch für die oft gehörte Klage von Pastoren und eifrigen Gemeindegliedern über ihre Gemeinden. Ein Pastor soll nicht über seine Gemeinde klagen, schon gar nicht vor Menschen, aber auch nicht vor Gott; nicht dazu ist ihm eine Gemeinde anvertraut, dass er vor Gott und Menschen zu ihrem Verkläger werde. (...) Was uns schwach und gering erscheint, das kann bei Gott groß und herrlich sein. Wie der Christ sich nicht dauernd den Puls seines geistlichen Lebens fühlen soll, so ist uns auch die christliche Gemeinschaft von Gott nicht dazu geschenkt, dass wir fortgesetzt ihre Temperatur messen. Je

dankbarer wir täglich empfangen, was uns gegeben ist, desto gewisser und gleichmäßiger wird die Gemeinschaft von Tag zu Tag zunehmen und wachsen nach Gottes Wohlgefallen« (Bonhoeffer, a.a.O. S. 21-22).

2.2 sie teilten den Besitz

Die Christen damals haben diese Schwelle genommen. Diese Barriere zwischen ihren guten theoretischen Einsichten und dem ganz praktischen Bewältigen des gemeinsamen Alltags. Deswegen war diese junge christliche Bewegung so attraktiv, weil sie eben im Alltag funktioniert hat. Das ist heute noch das stärkste Markenzeichen der Christen, dass sie Liebe leben und nicht nur schwelgerisch davon träumen und singen.

Damals hat sich das so geäußert, dass sie dazu beitragen wollten, dass die Unterschiede zwischen Reich und Arm abgebaut werden. Das passt nicht zu einem Familienleben, wenn er sich die teuersten Klamotten kauft und sie in der Kittelschürze um ein paar Euro für neues Flickgarn betteln muss. Wir haben in der Familie einen gemeinsamen Hausstand, da kriegen die Kinder keine andere Wurst wie der Familienvater.

Diese Einstellung brachten die Christen in die Gemeinde mit und waren bereit, hier in materieller Hinsicht zu teilen. Das funktioniert ungefähr so, wie beim Buffet gleich am Mittagstisch. Wir tragen die Salate und Nachtische zusammen und jeder kann sich dann daran bedienen und alle werden satt. Vielleicht überlegen Sie sich doch mal gelegentlich, was Sie persönlich mit der Gemeinde teilen wollen. Was ist Ihr Anteil? Natürlich sind die Möglichkeiten sehr verschieden, ganz wie in einer normalen Familie, aber jeder hat am Gelingen des Familien - wie auch Gemeindelebens Anteil. »Keiner trägt nur immer andere, keiner ist nur immer Last. Jedem wurde schon geholfen, jeder hat schon angefasst.«

Das wäre doch schön, wenn wir auch bei uns immer wieder ganz konkrete Auswirkungen von Gottes Wirken an Herz und Seele auch bei uns feststellen können. Dadurch wird uns allen sicher geholfen, andere dadurch angesprochen, aber vor allem Gott geehrt.



Markus Gulden, Pastor der FeG Kandern,
Meiergarten 4, 79400 Kandern-Sitzenkirch
Tel. und AB: (07626) 972554; e-mail: Markus.Gulden@feg.de
Internet: www.markus-gulden.de; www.feg-kandern.de